



DIE ZEITSCHRIFT FÜR DIE NEUAPOSTOLISCHE JUGEND

19. Jahrgang Nr. 6

Monatsschrift

5. Juni 1956

Die letzte Zeit

Vor einigen Wochen besuchte uns ein Bruder aus dem Rheinland. Für unsere kleine Gemeinde war dies etwas Besonderes, und freudig begrüßten ihn die jugendlichen Geschwister, als er eines Sonntagabends bei ihnen in der Jugendstunde weilte. Der Jugendführer bat ihn dann auch, etwas von seinen Erlebnissen zu berichten, und Bruder H. liess sich nicht lange nötigen. Er sah noch einmal in die erwartungsvollen Gesichter der Jungen und Mädel, dann begann er:

Wir alle haben stets mit regem Interesse zugehört, wenn in den Gottesdiensten oder wie hier in der Jugendstunde von Gottesstreitern erzählt wurde, die dem alten Bundesvolk oder der ersten apostolischen Zeit angehörten, denn wir konnten uns an dem Glauben und der Treue dieser Männer aufrichten. Warum sollten wir nicht einmal in unsere Zeit hineinblicken? Es heisst doch nicht umsonst, dass in der letzten Zeit ebensolche Kämpfe, ja noch heftigere von unseren Gottesknechten bestanden werden müssen, damit die ihnen anvertrauten Seelen, die Kinder Gottes, nicht zu Schaden kämen.

Der Herr Jesus sagte einst zu seinen Aposteln: « Welches ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den der Herr gesetzt hat über sein Gesinde, dass er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? — Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt und findet ihn also tun. Wahrlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen! » — Damit wies der Herr auf unsere Zeit hin.

Diese Zeit begann ganz klar und deutlich, als der Herr Jesus persönlich dem geliebten Stammapostel erschien und ihm im Auftrag seines himmlischen Vaters sagte: « Du stirbst nicht! Zu deiner Lebenszeit komme ich wieder und hole die von dir zubereitete Braut heim ins Vaterhaus. » Diese köstliche Speise reichte der Stammapostel den Gotteskindern zu rechter Zeit dar. In diesem Augenblick wurde aber auch der Knecht offenbar, den der Herr in Vers 48 als « bösen Knecht » bezeichnet; denn er spricht in seinem Herzen: « Mein Herr kommt noch lange nicht! » oder, wie es zu unserer Zeit offenbar geworden ist: « Der Stammapostel wird wohl einen

Traum gehabt haben! » oder wie es sogar in den Zeitungen hiess: « Irrtum möglich! » —

Dieser böse Knecht wurde nun offenbar und begann sein grausames Handwerk. Das Wort des Herrn erfüllte sich, wie es in Matthäus 24, 24 geschrieben steht: « ... denn es werden falsche Christl und falsche Propheten aufstehen und grosse Zeichen und Wunder tun, dass verführt werden in den Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten! » Mahnend setzte der Herr noch hinzu: « Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt! » —

Nun werdet Ihr fragen, wie denn diese Arbeit des ungetreuen Knechtes vor sich geht. Genau so unmerklich und leise, wie sich eine Schlange durch das Dickicht schlängelt!

In den Gottesdiensten wurde den Geschwistern alles mögliche erzählt, nur nicht von dem Wort gesprochen, das uns der Stammapostel gegeben hatte. Von seiner herrlichen Botschaft ist überhaupt nicht geredet worden! Wer da nicht hellwach war, der merkte gar nicht, was gespielt wurde. Gott dem Vater aber sei Lob und Dank, dass er auch in diesen Tagen Männer um den Stammapostel stehen hatte, die ihr Herzblut für die ihnen anvertrauten Seelen opfern und wachsam sind. Sie stehen festgewurzelt im Glaubensacker des Herrn.

Solch einen treuen Streiter hatten wir in unserem Vorsteher. In den Familienabenden klärte er langsam, aber sicher die Gotteskinder auf und zeigte ihnen den Weg des Stammapostels. In diesem Licht fiel es uns allen ohne Ausnahme wie Schuppen von den Augen, und wir erkannten, wohin wir geführt werden sollten. Es dauerte nicht lange, so merkten auch die Helfer des bösen Knechtes, dass irgendeine Hand im Spiele war, die ihre verräterischen Absichten durchkreuzte. Sie fühlten, ihre vergiftete Ware fand keinen Absatz mehr! Da sahen sie wie seinerzeit bei Jesu die Hohenpriester, wie sie den, den sie hassten, umbringen könnten. Sie wollten unseren treuen Vorsteher mundtot machen!

Es war an einem kalten, dunklen Winterabend. Wenige Stunden trennten uns noch vom Sonntag. Wir hatten keine rechte Lust, zur Ruhe zu gehen, denn irgend etwas Unheimliches lag in der Luft. Bleischwer drückte es auf die Herzen ...

Da ertönte im Hausflur plötzlich die Schelle. Ich öffnete die Tür und starrte, vom Flurlicht geblendet, ins Dunkle. Vor mir stand der Vorsteher; sein Antlitz war bleich. Ich sah ihn hereinzukommen, er war zunächst keines Wortes mächtig. Dann sah ich wie er seine Gestalt reckte und uns allen in die Augen blickte, als wolle er feststellen, ob wir auch noch seinesgleichen wären.

« So reden Sie doch, lieber Vorsteher », bat ich ihn, « was führt Sie zu solch ungewöhnlicher Stunde noch zu uns? »

« Ja, meine Lieben », antwortete er, « so plötzlich wird der Herr erscheinen! Und die bereit sind, gehen mit ihm ein in den Hochzeitssaal. Ich sehe, Ihr seid bereit; aber noch heisst es kämpfen. »

Nach diesen Worten legte er ein Telegramm auf den Tisch:

« Mit sofortiger Wirkung enthebe ich Sie Ihres Amtes und erteile Ihnen gleichzeitig Redeverbot für den Bezirk X...! »

Wenn unter uns eine Bombe eingeschlagen hätte, so wäre die Wirkung nicht gewaltiger gewesen. Aber nach wenigen Sekunden wussten wir, was die Uhr geschlagen hatte. Mehr brauchte der Vorsteher uns nicht zu sagen! Das war ein Sturmzeichen.

Viel geschlafen haben wir in dieser Nacht nicht, denn wir wussten, unser

Vorsteher schlief auch nicht. Da wollten wir nicht als schlafende Jünger erfunden werden.

Ihr lieben jungen Geschwister, den folgenden Sonntagmorgen werde ich nie vergessen!

Die Kirche war brechend voll, als ob alle ahnten, dass uns ein ereignisreicher Tag bevorstehe. Es war ein Tag der Entscheidung zum ewigen Leben oder Tod. Wer diesen Gottesdienst halten sollte — um den Sonntags willen möchte ich dieses Wort hier verwenden —, wusste niemand. Als einer der letzten kam der Vorsteher in die Kirche und begab sich, da er ja seines Amtes enthoben war, auf einen Platz in der hintersten Reihe.

Der Dirigent hatte ihn aber doch bemerkt; er gab ein Zeichen, auf das sich alle erhoben, und sagte:

« Wir begrüßen dich, unsern Vorsteher! Bist du andern nicht der Vorsteher, so bist und bleibst du doch unser Vorsteher. »

Dem Vorsteher standen die Tränen in den Augen, und bewegten Herzens antwortete er:

« Ich danke Euch, Kinder! » —

Kurz darauf trat der unter die Gotteskinder, der vom Stammapostel Amt und Auftrag erhalten hatte, dem Volke Gottes als ein Apostel Jesu zu dienen, der seinem Auftraggeber aber schmachlich in den Rücken gefallen war!

Als Gotteskinder wissen wir, dass wir für den Stammapostel in besonderer Weise im Gebet eintreten: der Herr möge ihn uns in der Kraft und Gesundheit erhalten, damit er durch ihn seinen hohen und heiligen Willen ausführen kann.

Dass der hinter dem Altar stehende Knecht seines Auftraggebers in keiner Weise im Gebet gedachte, offenbarte nur noch mehr seine innere Einstellung.

Das Gebet — wenn ich so sagen darf — war beendet, und der Chor hatte das schöne Lied gesungen: « Es steht wohl ein Felsen im Zeitenmeer ... ! » — da, was war das?

Wie von einer gewaltigen, unsichtbaren Hand dirigiert, erhob sich die ganze Gemeinde wie ein Mann und strebte dem Ausgang zu, so, als wäre der Gottesdienst beendet!

Der hinter dem Altar stehende ungetreue Knecht rief: « Ihr habt einen Apostel Jesu nicht aufgenommen! » — worauf sich eine Schwester umwandte und sagte: « Sie sind kein Apostel Jesu, denn Sie haben Ihren Sender, den Stammapostel, verraten und glauben seiner Botschaft nicht! »

Ein Bruder fügte noch hinzu:

« Treue um Treue dem, der uns die Botschaft vom Kommen des Herrn brachte! Treue um Treue dem, an dessen Hand wir das Ziel unseres Glaubens erreichen werden! » —

Schnell hatte sich die Kirche geleert.

Es war eine stille, aber in ihrer Stille so gewaltige Demonstration des Glaubens, dass sich die Knechte des Fürsten der Welt zurückziehen mussten, ohne ihren Auftrag, uns Gotteskindern einen ihnen genehmen Vorsteher zu geben, ausgeführt zu haben.

Einige hundert Schritte weiter wohnte ein Diakon, in dessen Haus ging der Vorsteher hinein. Als dies die Geschwister sahen, eilten sie ihm alle nach, um ihm noch einmal dankbaren Herzens die Hand zu schütteln, denn an diesem Sonntagmorgen war keiner in der Lage, ein Wort zu reden.

Blick und Händedruck aber bezeugten:

« Du bist ein getreuer Knecht unseres geliebten Stammapostels, und Dir folgen wir gern und willig nach! » —

Nur uns begann nun eine harte Prüfungszeit, denn die Apostel, die dem Stammapostel schon Jahre nicht mehr in ihrem Herzen folgten, waren von ihm, dem Stammapostel, noch nicht ihrer Aemter enthoben. Man ging also her und nahm uns unser schönes Kirchlein fort. Einen Tag nach jenem Sonntagmorgen waren andere Schlösser an den Türen, und für uns war der Zutritt unmöglich. Unser himmlischer Vater aber sah den Glauben seiner Kinder; es dauerte nicht lange, und wir bekamen einen grossen Raum, in dem einige hundert Geschwister Platz hatten. Das denkwürdige Geschehen an jenem Sonntagmorgen war wie ein Lauffeuer durch alle Bezirke gegangen, und so kam es, dass unser grosser Saal sonntags immer voll besetzt war von Geschwistern, denen es langsam dämmerte, was der Böse für ein Spiel trieb.

Alle Leiden haben aber einmal ein Ende. Es kam der Tag, an dem der Stammapostel diese Knechte zu sich rief. Obwohl er schon Jahre hindurch ihre innere Einstellung gekannt hatte, trug er sie dennoch lange in Liebe und Demut des Herzens. Wieviel Tränen er geweint hat, wird die Ewigkeit bezeugen. Der Krug lief über. Zu seinen Tränen kamen die der Gotteskinder, sie brachten es in vielen, vielen Briefen zum Ausdruck.

Noch einmal legte der Stammapostel jenen Männern ans Herze, ihren Auftrag in gottgewollter Weise auszuführen, aber ihre Herzen waren verstockt, und sie hörten seine Stimme nicht. So wurden sie durch einmütigen Beschluss des Apostelkollegiums mit sofortiger Wirkung ihrer Aemter enthoben, und der Stammapostel beauftragte den Apostel Schmidt mit der Führung dieses grossen Bezirkes, damit wieder Ruhe und Frieden herrsche.

Ihr lieben jungen Geschwister! Viele Monate sind seitdem verflossen, und ich darf Euch sagen: Es herrscht wieder Ruhe und Ordnung! Alle Geschwister sehnen sich nach jedem Gottesdienst, denn sie wissen, wie wichtig diese letzten Stunden vor dem Kommen Jesu im Hause unseres Gottes sind. Wir sollen doch in ganz naher Zukunft zu Königen und Priestern des allmächtigen Gottes, unseres himmlischen Vaters, erhoben werden!

Wenn ich Euch nun einen treuen und bewährten Gottesmann aus unserer Zeit vor Augen geführt habe, so wollte ich damit sagen, dass unser Stammapostel heute Männer um sich hat, denen er voll vertrauen darf. Was sollen wir uns da noch Sorgen machen? Wir folgen ihnen nach und wissen, dass wir dadurch dem nachfolgen, der ihnen Macht und Auftrag gegeben hat im Namen seines Senders, Jesu Christi! Er, der Bräutigam unserer Seele, wird das Warten seiner Braut bald stillen, wenn er erscheinen wird, um sie zu sich zu nehmen. —

Dankbaren Herzens drückten wir alle Bruder H. die Hand, und mit der dritten Strophe aus dem Lied « O bilde mich, mein Meister! » klang diese schöne Jugendstunde aus.

« Ich will von dir nicht lassen,
in Demut stille sein;
nur fester dich umfassen
und ewig bleiben dein! »

J. H., K.

[QUO-VADIS-NAK?](#)